

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Band: 101 (2014)
Heft: 10: Strassenräume = La rue, espace de vie = The streets as habitat
Wettbewerbe: Wettbewerb

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

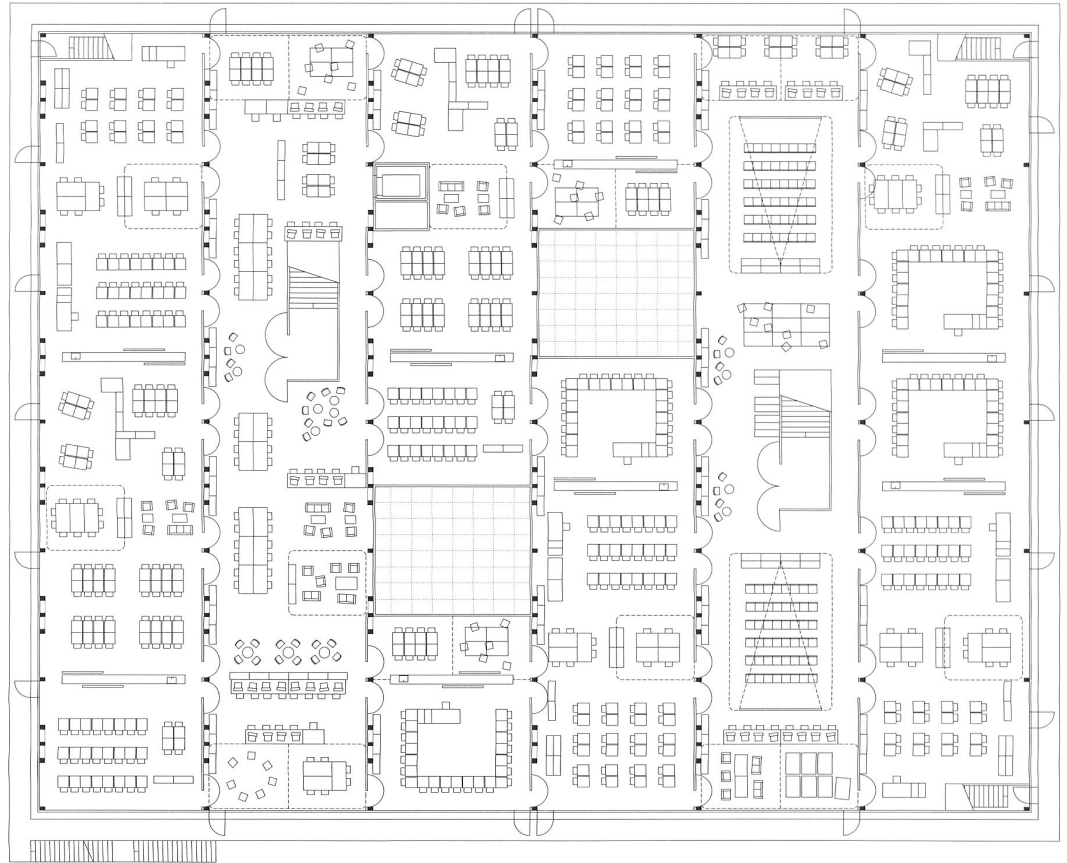
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Siegerprojekt: eine offene Lernlandschaft. Unter dem Sheddach wechseln sich vier durch Möbel unterteilbare Raumschichten mit zwei offenen Gemeinschafts- und Erschliessungsschichten ab. Ein Minimum an Trennwänden strukturiert das Geschoss.

Auslober

Bau- und Umweltschutzdirektion Basel-Land, Hochbauamt

Fachpreisgericht

Thomas Jung, Kantonsarchitekt, Andreas Bründler, Pia Durisch, Hanspeter Oester, Daniel Longenrich, Stefan Gysin, Urs Maurer, Massimo Fontana

Prämierte Projekte

1. Rang: Atelier Himmelslicht, Thomas Fischer Architekten mit Confirm und Koepfli Partner (Landschaft), Zürich
2. Rang: Faux Jumeaux, Caesar Zumthor Architekten mit August + Margrith Künzel (Landschaft), Basel
3. Rang: Grand Escalier, Soppelsa Architekten mit Matthias Rosenmayer (Landschaft), Zürich
4. Rang: Doko, Zenith Design mit Orad Architekten und Robin Winogrand (Landschaft), Zürich

Lernen im Atelier

Wettbewerb für einen Ersatzneubau der Sekundarschule Laufen BL

«Spielfeld Schulhausbau. Das Ende der Lernlandschaften» – so betitelte Hochparterre Wettbewerbe (3–2014) den Bericht über den Wettbewerb «Schulanlage Schauenberg» in Zürich-Affoltern. Ein vorschneller Schluss, wie der Wettbewerb zur Sekundarschule Laufen auf verschiedenen Ebenen belegt.

Ausgelöst durch das HarmoS-Konkordat wird die Schulstruktur im Kanton Basel-Landschaft in den nächsten Jahren ordentlich durchgerüttelt. Die Primarschulzeit verlängert sich von fünf auf sechs

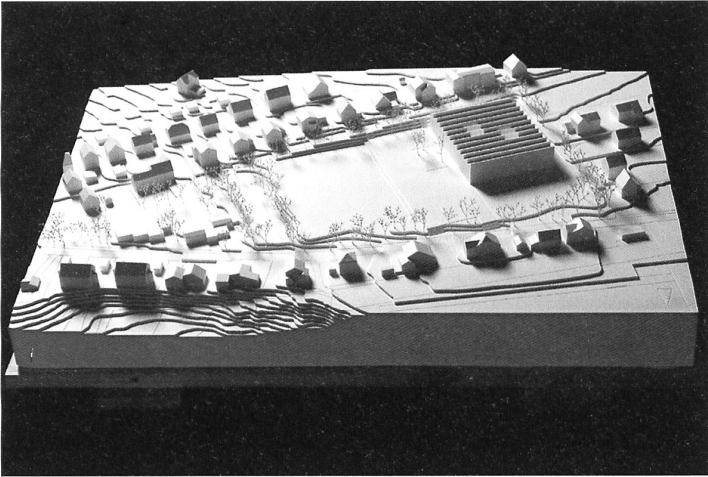
Jahre, die Sekundarstufe wird verkürzt und an zentralen Standorten konzentriert – Laufen ist einer davon. Die bestehende Schulanlage aus den 1970er Jahren kann diesem frischen Wind nicht standhalten und soll durch einen Neubau ersetzt werden.

Um dies als Chance für einen zeitgemässen, pädagogisch und wirtschaftlich nachhaltigen Schulbau zu nutzen, formulierten die Beteiligten auf der Basis von vorgängigen Workshops und Exkursionen pädagogische Leitsätze für die räumliche Umsetzung des Wettbewerbsprogramms. Auf Empfehlung des Schulraum-Experten Urs Maurer¹ wurde ein anonymer, zweistufiger Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem in der ersten Stufe lediglich eine städtebauliche und typologische Haltung auf vier A3-Blättern abgefragt wurde und erst im zweiten Schritt vertiefte Projektvorschläge zu erarbeiten waren. Dieses Verfahren bietet den Vorteil, dass die erste Runde mit vielen Teilneh-

menden (in diesem Fall 98) mit einem begrenzten Aufwand bestritten werden kann und auch die Jury sich stufenweise der Aufgabenstellung annähert. Es ist allerdings fraglich, ob die städtebauliche Qualität eines Wettbewerbsbeitrags auf vier A3-Blättern ohne Modell beurteilt werden kann.

Volumetrisch galt es, ein kompaktes und mit 18 Klassen recht stattliches Schulhaus in einem kleinräumigen, vom Wohnen geprägten Kontext zu situieren. Die Einbindung ins Terrain gelingt vor allem dem Siegerentwurf «Atelier Himmelreich» des Architekten Thomas Fischer ausserordentlich gut. Indem er die Turnhalle in den Grund drückt und das Raumprogramm sehr effizient organisiert, erscheint das Gesamtvolumen nur zweigeschossig.

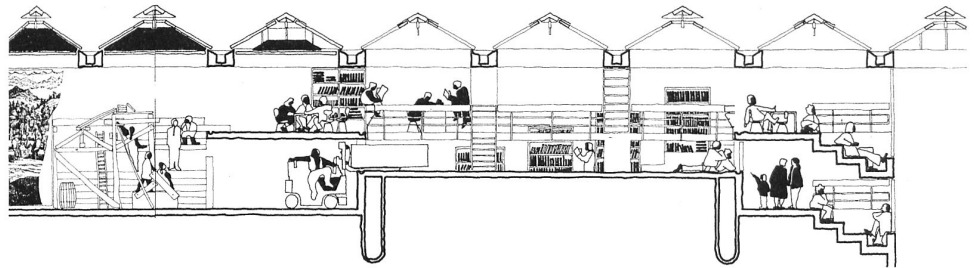
So ähnlich die städtebauliche Strategie unter den rangierten Entwürfen scheint – im Innenraum zeigt sich die Spanne der räumlichen Interpretationen einer zukunftsweisenden Lernlandschaft.



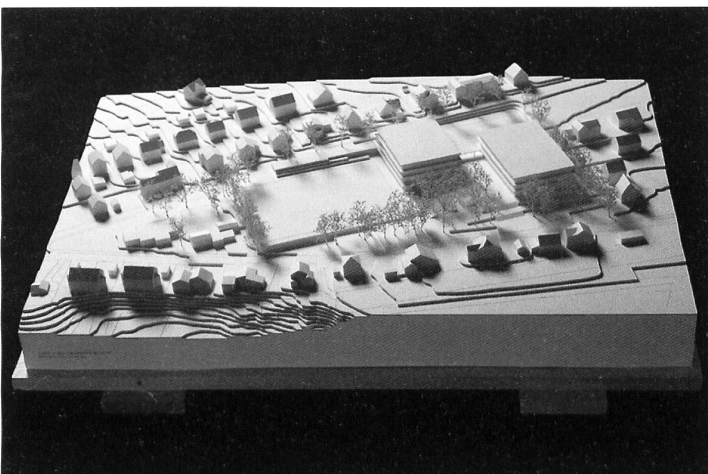
Siegerprojekt: Der kompakte Baukörper enthält im Sockelbereich Turnhalle, Aula und Räume für den Spezialunterricht.



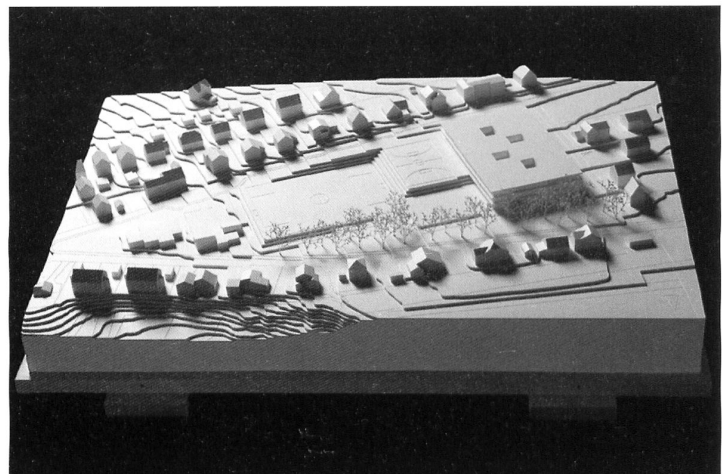
Im zweiten Obergeschoss erstreckt sich die grossflächige Lernlandschaft.



Experimentierfeld Lernlandschaft: Im Oberstufen-Kolleg Bielefeld wurden Glashäuser als zusätzliche Klassenräume eingebaut (links). Bild: Peter van Rossum Die atmosphärischen Schnitte für den unrealisierten Entwurf der Laborschule von Ludwig Leo (rechts) versprechen eine grosse räumliche Differenziertheit. Bild: Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Ludwig-Leo-Archiv



Caesar Zumthor (2. Rang) teilt das Raumprogramm auf zwei Baukörper auf und erreicht dadurch intimere Dimensionen.



Im Entwurf von Soppelsa Architekten (3. Rang) fasst ein zentrales Atrium die umlaufenden Klassenräume zusammen. Modellfotos: Matthias Schneider

Der Schulhausbau ist von jeher eine typologische Disziplin, und so mündet die Suche nach der räumlichen Entsprechung von pädagogischen Leitsätzen in strukturell beschreibbaren Typen. Cluster-Lösungen mit abgeschlossenen Schulzimmern und offenen Lernbereichen stehen einer offenen Grossraumstruktur gegenüber, die sich anlehnt an Büro- oder Industriebauten.

Lernatelier und Grossraumbüro

Das drittplatzierte Projekt «Le grand Escalier» von Soppelsa Architekten zeigt eine differenzierte Schullandschaft mit einer fassadenbegleitenden Schicht von Klassen- und Gruppenräumen um ein lichtdurchflutetes Atrium mit Gemeinschaftsflächen. Typologisch erinnert der Entwurf an das Oberstufenzentrum Oberbüren von Stauer & Hasler. Das Preisgericht lobt das Potenzial eines «seelisch-geistigen Zentrums» als einen wertvollen Beitrag zur Gemeinschaftsbildung – die auch bei individualisierten Lernformen eine zentrale Bedeutung besitzt.

Im zweitrangierten Projekt von Caesar Zumthor bringt die städtebaulich begründete Setzung von zwei Volumen auch strukturell eine Reduktion der Einheitsgrößen mit sich. Maximal zehn Schulzimmer befinden sich auf einem Geschoss und teilen sich zwei offene Räume an der Fassade und ein zweigeschossiges Zentrum in der Mitte für klassenübergreifendes Arbeiten. Die Dimension und die Materialität des zweigeschossigen Raums lassen einen Treffpunkt mit atmosphärischen Qualitäten erwarten. Die im Projekt ausgewiesene Grundrissvariante als offene Raumstruktur ohne Schulzimmer liest sich wie ein klassisches Grossraumbüro mit einer Kommunikationszone in der Mitte.²

Der Siegerentwurf zeigt indes konzeptionell die radikalste räumliche Umsetzung des pädagogischen Ziels «Lernatelier»: Eine eingeschossige, offene Raumstruktur mit Shed-Dach, vom Verfasser als «Lernpavillon» bezeichnet, schwebt in modernistischer Manier über einem transparenten Sockel, der alle weiteren Bestandteile des Programms aufnimmt. Die Stapelung der unterschiedlichen Nutzungsbereiche und deren selbstverständliche Abbildung im architektonischen Ausdruck überzeugt in vielerlei Hin-

sicht. Der Massstab des grossen öffentlichen Baus wird gebrochen, ohne seine Sonderrolle zu schmälern. Das Erdgeschoss ist mit dem umgebenden Freiraum verzahnt und öffnet sich damit der Bevölkerung.

Architektonischer und sozialer Raum

Bedauerlicherweise lässt sich der durch die funktionale Verdichtung angelegte atmosphärische Reichtum beim Betrachten der Projektpläne nur erahnen. Die Radikalität und damit auch der Schwerpunkt des Projektvorschlags liegen in der Raumstruktur des «Lernpavillons» – hierin besteht die Erfindung von Thomas Fischer, die er nun schon zum dritten Mal zur Baureife bringen möchte.³ Die bewährten Strukturen des Industriebaus bilden darin den Rahmen für das selbstständige, individualisierte Lernen im flexiblen Grossraum. Der offene Raum gliedert sich in horizontale Schichten: Unterteilbare Klassenbereiche wechseln mit offenen Gemeinschaftsbereichen ab und versprechen maximale Flexibilität; Korridorflächen entfallen. Das zentrale Problem der Belichtung und Belüftung kompakter Bauten ist durch das Shed-Dach und die eingeschossige Struktur auf einfache Weise gelöst. Preisgericht und Schulleitung haben sich mit dem Siegerprojekt für eine «dreidimensionale, leicht veränderbare und anpassbare Lernlandschaft» entschieden, in der «anstelle herkömmlicher fixer Wände akustisch und optisch aktive, mobile Raumteiler zur Anwendung kommen». – Doch was passiert nun mit diesem Projekt, wenn, wie im Wettbewerbsprogramm prognostiziert, in Laufen bis auf weiteres frontal unterrichtet wird?

Scheitert das Experiment des selbstorganisierten Lernens und werden konventionell getrennte Schulzimmer gefordert, gehen wesentliche Qualitäten des Projekts verloren. Überzeugt die resultierende Proportion des abgetrennten Schulzimmers unter dem überdimensionierten Zweizack des Sheds? Die statisch begründete Proportion des Dachs mag von aussen betrachtet zu einer ikonischen Erscheinung und im offenen Inneren zu einer lichtdurchfluteten Grundstimmung beitragen – für einen Grundriss mit wechselnd geschlossenen und offenen Räumen ist sie jedoch nicht konzipiert. Es kommt

die Frage auf, ob hier das Bild mehr Flexibilität verspricht, als die Struktur am Ende leisten kann.

Die Idee des Grossraums als Lernwerkstatt ist ja nicht neu, sie ist vielmehr schon öfter an den Hürden der schulischen Praxis gescheitert: Abbildungen des Schulalltags im vor 40 Jahren gegründeten Oberstufenkolleg (Laborschule) Bielefeld belegen, welche kuriosen räumlichen Notlösungen entstehen können, wenn die architektonische Primärstruktur die Diversität der funktionalen Anforderungen nicht beantworten kann. Verschiedene Indizien lassen die (vielleicht ungerechte) Vermutung aufkommen, beim «Atelier Himmelslicht» handle es sich eher um ein konsequentes schematisches Konzept als eine architektonisch umgesetzte Typologie: Die Raumschichten des Lernateliers sind gleichwertig ausgebildet und hierarchielos untereinander verbunden. Es wird keine Aussage zur Atmosphäre der grossen Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss gemacht. Strukturelle Primärelemente wie Steigzonen, Lifte und Treppen werden entwurflich vernachlässigt, und das Innenraumbild zeigt sich entmaterialisiert und standardisiert möbliert.

Sucht man nach Referenzen für innovative pädagogische und soziale Räume in Anlehnung an industrielle Strukturen, so stösst man auf den nicht realisierten Entwurf für die Laborschule in Bielefeld von Ludwig Leo oder das Colegio Maravillas in Madrid von Alejandro de la Sota. Beide Beispiele zeichnen sich durch eine konditionierte räumliche Vielfalt und eine sinnliche Grundstimmung aus, in der das Erfahren als verbindendes Element von Raum und Lehre gelebt wird. Sie zeigen, dass die architektonische Herausforderung nicht nur im Erfinden von (scheinbar) flexiblen Typen und Strukturen liegt, sondern auch in einer Atmosphäre, die, ohne eigenschaftslos zu sein, die Aneignung durch die Nutzer fördert. In diesem Sinn haben die Architekten und die Beteiligten aus Verwaltung, Politik und Schule sowohl planerisch als auch pädagogisch noch einen intensiven Prozess vor sich, bis das «Atelier Himmelslicht» zum Vorzeigeobjekt wird. Dem Mut für die eingeschlagene Richtung kann indessen schon heute Respekt gezollt werden.

— Tanja Reimer

1 Vgl. Urs Maurer, «Besondere Verfahren für den Schulbau. Pro und Contra», in: TEC21 24–2013.

2 siehe hierzu auch die Schule als Grossraumbüro im Siegerprojekt Wettbewerb Mühlematten in Villmergen von Metron Architektur.

3 Nach den gewonnenen Wettbewerben für das Schulhaus Krämeracker Uster (2007, nicht realisiert) und Schulhaus Neuhegi in Winterthur (2012).